



Liebe Leserin, lieber Leser
Liebe Freunde des Lassalle-Hauses

Wie geht es der Schweiz? Immer besser! Das sagt uns die Mehrheit der Ökonomen, die Wohlstand vor allem an einer Grösse messen: dem Bruttoinlandprodukt. Diese Kennzahl fasst den Wert aller Güter und Dienstleistungen zusammen, die in einem Jahr in der Schweiz hergestellt werden. Das Bruttoinlandprodukt bestimmt, welchen Platz ein Land in der Liste der erfolgreichsten Wirtschaftsnationen einnimmt. Kein unwesentliches Ranking. Schliesslich steckt die Annahme dahinter: Nimmt die Wirtschaftsleistung zu, geht es den Menschen besser. – Aber stimmt das? Viele sind skeptisch geworden: Was bedeutet Wachstum für den Verbrauch an Rohstoffen und für die Veränderung des Klimas? Hat nicht gerade das rasante Wachstum im Finanzbereich in die Krise geführt, und was bedeutet Wachstum für die Verteilung von Reichtum und Armut in einem Land?

Umfragen in westeuropäischen Ländern zeigen, dass ein Mehr an materiellem Wohlstand die Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger nur gesteigert hat, solange sie relativ arm waren – etwa in der Nachkriegszeit sowie in den 50er- und 60er-Jahren. Mehr Wohlstand bedeutete mehr Zufriedenheit. Heute scheint diese Gleichung nicht mehr aufzugehen.

Sicher: Kein ernstzunehmender Wirtschaftswissenschaftler möchte das Bruttoinlandprodukt als verlässliche Richtgrösse abschaffen. Doch es sagt nichts über die Verteilung des Wohlstands, über den ökologischen Fortschritt oder über die soziale Teilhabe aus.

Eine grosse Rolle für die Zufriedenheit in einer Gesellschaft spielt auch eine gerechte Einkommens- und Besitzverteilung. Die breite gesellschaftliche Diskussion über adäquate Vergütungen von Managern und Vorstandsmitgliedern zeigt, wie sensibel eine Gesellschaft reagiert, wenn das richtige Mass verloren gegangen und der soziale Frieden gestört ist. Interessant auch die Analyse, dass die allgemeine Lebenszufriedenheit in den westlichen Industrieländern seit Anfang der 70er-Jahre gleich blieb, obwohl für einen Grossteil der Bevölkerung das Einkommen weiter gewachsen ist. Ein wachsendes Einkommen allein scheint nicht glücklich zu machen. Dies birgt die Hoffnung, dass Menschen durchaus bereit sind, «den Gürtel enger zu schnallen», vorausgesetzt jedoch, es geht gerecht zu.

Tobias Karcher SJ

Spiritual Care – eine alte und neue Aufgabe für die Gesundheitsberufe



Dass der Mensch Leib, Seele und Geist ist, und nicht auf eine dieser Dimensionen reduziert werden kann, ist nicht neu. Deshalb galt in Pflege, Medizin, Psychotherapie und sozialer Arbeit schon immer: Der ganze Mensch leidet, nicht nur ein Organ oder ein Teilaspekt, und der ganze Mensch möchte gesund werden. Die Psychosomatische Medizin hat dazu viele Befunde und Behandlungsmethoden zusammengetragen und in Forschung, Lehre und Praxis eingebracht.

Verhältnismässig neu ist hingegen der Begriff Spiritual Care, in dem es um die geistige Dimension des Menschen geht, um seine Offenheit für Transzendenz und für die damit zusammenhängenden Fragen nach Sinn, Bewältigung von Endlichkeit und Brüchigkeit unseres Lebens. All dies soll nicht losgelöst von der psychosomatischen Realität des Menschen betrachtet werden; Spiritual Care ist also «embodied», leibhaftig-geistig. Traditionell kümmert sich die Spitalseelsorge um die geistige Dimension kranker Menschen, oft abgetrennt von den übrigen Gesundheitsberufen, im besten Fall in einem fruchtbaren Austausch und in Kooperation, bisweilen aber auch argwöhnisch bäugelt.

Spiritual Care ist weder der neue Name für Spitalseelsorge noch eine Bezeichnung für ein neues Berufsbild. Vielmehr handelt es sich um eine Querschnittsaufgabe aller Gesundheitsberufe, die dementsprechend auch alle eine Basiskompetenz im Erkennen und Beantworten spiritueller Nöte, Wünsche und Krisen kranker Menschen brauchen.

Das Lassalle-Haus nimmt sich seit einigen Jahren in engagierter Weise dieses Bereiches an. In den Kursen geht es zum einen um Vermittlung und Vertiefung der Basiskompetenz in Spiritual Care: Wie bringe ich die spirituelle Dimension zur Sprache? Wie werde ich dieser Dimension als einzelne Person und im Team gerecht? Welche Spezialkompetenzen haben die jeweils anderen Berufe? Inzwischen gibt es im Lassalle-Haus auch einen Lehrgang zu Spiritual Care, der vertiefende Kenntnisse vermittelt, aber auch Wege zur Verbindung zwischen persönlicher Spiritualität und beruflichem Alltag aufzeigt und praktisch einüben hilft. Im einzelnen geht es dabei um interreligiöse und Gender-Aspekte, um Kommunikationshindernisse und um Fragen der Implementierung in einem konkreten Spital, Ambulanz- oder Praxissystem. Denn so wichtig der persönliche Weg des Individuums ist («spiritual empowerment»), so notwendig ist auch der Blick auf die ökonomische, gesellschaftliche und politische Realität von Spiritual Care im heutigen Gesundheitswesen.

*Prof. Dr. Eckhard Frick SJ, Professur für Spiritual Care
Klinikum der Universität München, www.spiritualcare.de*

Dr. Eckhard Frick SJ wird am Gönnerfest einen Vortrag halten zum Thema «Spiritualität, der vernachlässigte Faktor. Zur Einbeziehung spiritueller Ressourcen in den Genesungsprozess».

Samstag, 29. Juni 2013, 10-15 Uhr, Lassalle-Haus, Bad Schönbrunn.

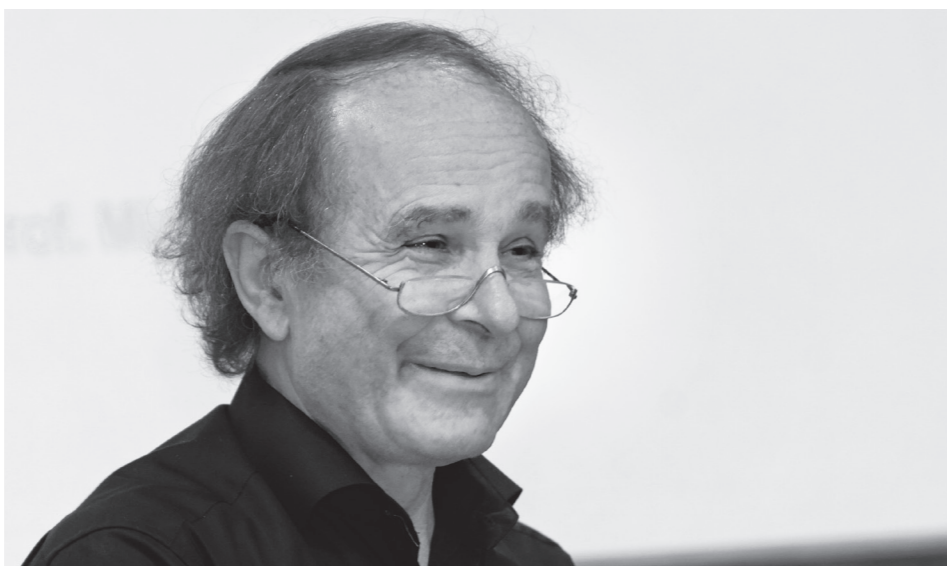
Yoga und Zen – Michael von Brück zu Gast im Lassalle-Haus

«Zen ist beredtes Schweigen.» Mit dieser Definition eröffnete der Religionswissenschaftler Professor Dr. Michael von Brück seinen Vortrag über Zen im Rahmen einer interreligiösen Tagung, die Christian Rutishauser im Sommer 2009 im Lassalle-Haus organisiert hatte. Nun, vier Jahre später, vom 13. bis 17. Oktober 2013, wird Michael von Brück erneut im Lassalle-Haus zu Gast sein. Thema des Seminars: Yoga und Zen.

Michael von Brück ist in Zen und Yoga gleichermaßen zu Hause. Die ersten Schritte in der Praxis der Zen-Meditation erlernte er vom Namenspatron des Lassalle-Hauses persönlich: Hugo M. Enomiya Lassalle (1898-1990), der ihn später nach Japan einlud, wo er bei anderen Meistern übte. Lassalle blieb sein Lehrer, der ihn prägte und seine Erfahrungen im Zen wesentlich vertiefte.

In Indien hat Michael von Brück eine weitere Lebens- und Geistesschulung erfahren, auch hier mit einem grossen Meister, dem Benediktiner Bede Griffiths (1906-1993). Mit ihm hat er in einer kleinen, auserwählten Gruppe während vieler Jahre die klassischen indischen Texte wie die Upanishaden oder die Bhagavad Gita gelesen, übersetzt, kommentiert und meditiert. Die Ergebnisse dieses jahrelangen Austauschs sind u.a. in die Publikation von Brücks «Bhagavad Gita» (Verlag der Weltreligionen 2007) eingegangen.

Seine beiden Meister sind im Herzen immer Christen geblieben, und das ist die entscheidende Verbindung, die auch Michael von Brück stets behalten hat. Selbst aus christlichem Hause stammend, fand er früh Zugang zu christlicher Musik. Sein Werdegang begann in Rostock mit dem Studium der



Evangelischen Theologie, Vergleichender Sprachwissenschaft und Sanskrit. 1975 promovierte er in Systematischer Theologie, 1982 wurde er habilitiert mit der Schrift «Advaita und Trinität. Indische und christliche Gotteserfahrung im Dialog der Religionen». Seit 1991 hat er den Lehrstuhl für Religionswissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität in München inne.

Die fundierte Ausbildung, die auch in die Tiefe und nicht nur in die Breite ging, machte Michael von Brück nicht nur zum erfahrenen Lehrer und Dozenten, seine publizistische Tätigkeit bringt ihm eine begeisterte Leserschaft in den Bereichen Religion, Spiritualität und Philosophie. Dem hiesigen Publikum ist er zudem bekannt durch Auftritte in der «Sternstunde» des Schweizer Fernsehens oder Gastvorträge im Rahmen der Volkshochschule

Zürich. Wer ihn erlebt, wird nicht nur mit reichem Wissen beschenkt. Michael von Brück ist ein begnadeter Redner, seine Vorträge und Workshops sind geprägt von sprachlicher Eleganz und feinem Humor. Darüber hinaus lässt er die Zuhörer/-innen seine eigene Begeisterung spüren. In einem Interview über die Bhagavad Gita schloss er: «Alles, was ich bin, was ich habe, jeder Atemzug ist nicht irgendetwas Beliebigen und Zufälliges, sondern ist der Atem Gottes selbst.» (Fachzeitschrift von Yoga Schweiz, Oktober 2009).

Irène Fasel

Yoga und Zen

Das Sesshin verbindet Meditation (Zazen) und Yogapraxis. Mit Michael von Brück und Christian Hackbarth-Johnson
13.–17. Oktober 2013 | So 18:30–Do 13:00

Wider den Wachstums-Imperativ – das Lassalle Ethik Forum 2013



Wie viel Wachstum ist gut für uns? Macht uns ökonomischer Zuwachs glücklicher, und wenn ja, zu welchem Preis? Über diese Fragen diskutierten am 21. und 22. März namhafte Experten aus lokalen und globalen Unternehmen und Institutionen mit einem engagierten Publikum.

Ob Wachstum mit Glück oder wenigstens subjektivem Wohlbefinden einhergeht, darüber forscht der Ökonom Alois Stutzer von der Universität Basel. Und kann leider keine einfache Gleichung präsen-

tieren. Obzwar beispielsweise in Deutschland der Wohlstand seit den sechziger Jahren stetig gewachsen ist, hat sich das Wohlbefinden der Bevölkerung kaum gesteigert. Also sollte es umgekehrt möglich sein, den Wohlstand ohne Einbussen an Lebensqualität und ohne Verlustempfinden einzuschränken.

Die unangenehmen Nebeneffekte des Wirtschaftswachstums zeigten Stephan Rothlin SJ, Leiter des «Center for International Business Ethics» in Beijing und Ernst Buschor, Vorstand der «Swiss International Technical Connection» an den Beispielen China und Indonesien auf. Die soziale Schere geht auf, wenige bereichern sich, aber unter den ökologischen und sozialen Folgen haben alle zu leiden. Wie könnte also ein qualitatives Wachstum aussehen? Auf lokaler Ebene etwa so, wie Regierungsrat Heinz Tännler es am Beispiel des Kantons Zug vorzeigt: Ein «Wachstum in Grenzen», der auf vorausschauenden politischen Entscheiden

basiert. Oder so, wie B.B. Triatmoko SJ es mit dem Aufbau einer technischen Berufsschule in Indonesien demonstriert. Ob von «oben» oder von «unten»: Soziales und ethisches Engagement lassen sich durchaus mit der Geschäftswelt vereinbaren. Aber auch die Unternehmen sind gefragt: Wenn das Motto weiterhin heisst «wachs oder stirb», wie es Landis+Gyr-CEO Andreas Umbach formulierte, so soll dieses Wachstum möglichst durch erneuerbare Energien geschehen. Ressourcen schonen und Wertstoffe rezyklieren sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Nicht zuletzt sind aber wir alle in unserer Rolle als Konsumenten aufgefordert, von der Schnäppchenjäger-Mentalität zu einer bewussten Kaufhaltung zu finden, in der ethische Aspekte der Produktion wie Herstellungsart, Umgang mit Ressourcen und soziales Engagement der Produktionsfirmen mehr Gewicht haben als Aktionspreis.

Sabrina Durante

Jesus neu begegnen

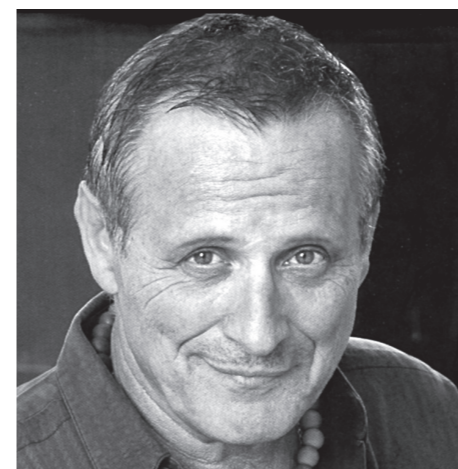
Wie eine Grundmelodie durchzieht es Leben und Schaffen von Monika Renz: Spiritualität ist Beziehungsgeschehen. Ohne bewusstes Bezogensein auf ein Du bleibt des Menschen tiefste Sehnsucht heimatlos, verliert sich gar in blosser Achtsamkeitskultur. Mit ihrem jüngsten Buch «Der Mystiker aus Nazaret» will Renz denn auch der spirituellen Orientierungsnot entgegentreten, mit einem entschiedenen Ja zu Jesus antworten auf die zeitgenössische Skepsis gegenüber der christlichen Botschaft. Ihr Buch wendet sich an Menschen, «die existenziell nach der Bedeutung des Christentums fragen, nicht nur abstrakt, sondern in Bezug auf ihr eigenes Leben». Auch Renz selber vergleicht Jesu Denken, Handeln, Lieben und Leiden immer wieder mit ihrem eigenen Dasein, ihren Erfahrungen mit Schwerkranken und Sterbenden, die sie psychotherapeutisch und spirituell begleitet. Indem sie von den Visionen und Träumen dieser «stillen Mystiker und Mystikerinnen» erzählt, öff-



Monika Renz:
Der Mystiker aus Nazaret.
Jesus neu begegnen
Jesusanische Spiritualität
KREUZ VERLAG,
Freiburg im Breisgau 2013

Stille, Wut und Zärtlichkeit

Niklaus Brantschen SJ im Gespräch mit Konstantin Wecker

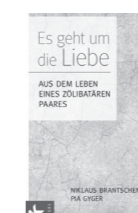


Konstantin Wecker zählt als Musiker, Komponist, Schauspieler und Autor zu den markantesten Künstlern des deutschsprachigen Raumes. Wecker ist getrieben durch seine unentwegte Suche nach einer Spiritualität, die sich nicht ins Private zurückzieht, sondern sich einmischt. Niklaus Brantschen führt mit Konstantin Wecker ein Gespräch über Stille, die mehr ist als Abwesenheit von Worten, über Wut, die Kraft freisetzt, über Zärtlichkeit, die nicht zu verwechseln ist mit Gefühlsduselei. Liedermacher trifft Zen-Meister!

Sonntag, 15. September 2013, 18:30 Uhr, Lassalle-Haus, Bad Schönbrunn

Es geht um die Liebe

Aus dem Leben eines zölibatären Paares



«Mit diesem Buch möchten wir Sie einladen, ein Stück Weg mit uns zu gehen – oder besser: Ihren eigenen Weg zu suchen und zu finden. Wer Sie auch sind, woher Sie auch kommen, in welcher Situation und Lebensform Sie auch stehen – allein, in Partnerschaft, verheiratet, in einer Gemeinschaft lebend ... Wir ermutigen Sie, Ihrer Sehnsucht nach einem erfüllten Leben Raum zu geben, einem Leben mit Tiefgang und möglichst grosser Nähe zu aller Kreatur. Denn dies ist unser Vermächtnis: Was im Leben zählt, ist die Liebe.» (Aus dem Vorwort)

Buchvernissage:
Sonntag, 20. Oktober 2013, 16 Uhr im Lassalle-Haus

Tanzen als Gebet

Der indische Jesuit Pater Saju George SJ verbindet sein christliches Priestersein mit klassischem indischem Tanz aus der hinduistischen Tradition. «Der Tanz umfasst Körper und Seele, er ist eine Form des Gebets. Die Seele kann sich im Tanz mit dem Allumfassenden vereinigen». Ein leibhafter, interreligiöser Dialog.

Öffentliche interreligiöse Tanz-Performance
Freitag, 19. Juli 2013, 20 Uhr (Eintritt: CHF 25)
Interreligiöses Tanz-Seminar

Ignatius und die Dichter

Exerzitien
Datum: 16.–21.6.13 | So 18:30–Fr 13:00
Kosten: CHF 300.– | Pension: CHF 550.–
Leitung: Tobias Karcher SJ, Heidi Eilinger

Zen und Frauen

Datum: 17.–20.6.13 | Mo 09:00–Do 13:00
Kosten: CHF 360.– | Pension: CHF 357.–
Leitung: Anna Gamma, Linda Lehrhaupt

Weibliche Archetypen

Die Kraft weiblicher archetypischer Bilder für das eigene Leben entdecken
Datum: 21.–23.6.13 | Fr 18:30–So 13:00
Kosten: CHF 190.– | Pension: CHF 220.–
Kursleitung: Anna Elisabeth Röcker

Gottesliebe und Nichtdualität

Meditation mit mystischen Hymnen des kaschmirischen Shivaismus
Kosten: CHF 350.– Pension: CHF 550.–
Datum: 30.6.–5.7.13 | So 18:30–Fr 13:00
Kursleitung: Bettina Bäumer

Wo Frau und Mann sich in der Tiefe begegnen

Spiritualität in der Partnerschaft
Datum: 4.–7.7.13 | Do 18:30–So 13:00
Kosten: CHF 420.– | Pension: CHF 330.–
Leitung: Bruno Brantschen SJ, Rita Schmid

Gewaltfreie Kommunikation

Einführung
Kosten: CHF 360.– | Pension: CHF 220.–
Datum: 12.–14.7.13 | Fr 18:30–So 13:00
Leitung: Verena Gysin Felber, Manda Litscher

Ruhe atmen – neue Kraft schöpfen

Sommerfasten und Wandern
Kosten: CHF 385.– | Pension: CHF 672.–
Datum: 11.–18.8.13 | So 18:30–So 13:00
Leitung: Elisabeth Tröndle, Manda Litscher

Bibel spirituell gelesen – eine jüdische Sicht

Jakob – Ringen bis zum Morgenrot
Kosten: CHF 260.– | Pension: CHF 220.–
Datum: 23.–25.8.13 | Fr 18:30–So 13:00
Leitung: Christian Rutishauser SJ, Strenger Gabriel

Geschichte des Herzens



In seinem Buch «Der glücklichste Mensch der Welt» (Malik National Geographic 2011) beschreibt Tahir Shah seine Begegnung mit der marokkanischen Tradition der Geschichtenerzähler. Es handelt sich dabei um eine uralte

Lehr- und Lerntradition, deren Medium nicht das Gelesene, sondern das Gehörte Wort ist. Shah erfährt von der Weisheit der Berber, dass jeder Mensch die Geschichte seines Herzens in sich trage und – habe er diese gefunden – sich sehr glücklich schätzen könne. Auf der Suche nach seiner eigenen Geschichte macht Tahir Shah Bekanntschaft mit einem bemerkenswerten Bild: Ein Marokkaner erzählt ihm von unterirdischen Strömen, welche nicht Wasser, sondern Worte führten. Ähnlich wie das Wasser die Landschaft am Leben erhalte, so spendeten diese Wortströme der Gesellschaft und Zivilisation Beständigkeit und Wachstum. Die Quellen seien Orte der Weisheit. Sie sprudelten dort an die Oberfläche, wo Menschen Geschichten erzählen. Durch das Hören dieser über Generationen weitererzählten Geschichten wird das Herz geformt, geschieht die Übermittlung von Werten, wächst ein Gespür für Sinn, Orientierung und ethisches Verhalten in der Gesellschaft. Als Tahir Shah unversehens die Geschichte seines Herzens hört, erfährt er einen ungeahnten inneren Frieden und findet sich im Einklang mit sich selbst.

II.
Der Strom des Wortes, die Geschichte als Ursprung und Erhalterin des Lebens; diese Sichtweise der Welt bekommt eine letzte Sinnhaftigkeit in Schöpfungsmythen und -erzählungen. So hören wir beispielsweise in der Einleitung des Johannesevangeliums:

«Im Anfang war das Wort,
und das Wort war bei Gott,
und das Wort war Gott.

Im Anfang war es bei Gott.
Alles ist durch das Wort geworden,
und ohne das Wort wurde nichts,
was geworden ist.

In ihm war das Leben,
und das Leben war das Licht der Menschen.»
(Johannes 1,1-5)

Die christlich-jüdische Sicht wagt es hier, den Dingen auf den Grund zu gehen. Jedes Geschöpf seit Anbeginn wird geschaffen und geformt durch das schöpferische, kreative Wort. Kraft dieses Wortes aus Gottes Mund sprudelt das Leben. Wir könnten sagen, Gott erzählt seine Schöpfung. Wort für Wort wird diese Geschichte ausgefaltet, ausgeschmückt, weitererzählt. Mit jedem Wort sind Leben und Wachstum, sind Licht und Orientierung verbunden.

Ist es nicht eine grundlegend hoffnungsvolle und weltfreundliche Vorstellung, die hier zum Ausdruck kommt? Unter der Oberfläche der vielen Worte – den verlässlichen, den in den Wind gesprochenen und gebrochenen, den Negativschlagzeilen, den müssig verschwendeten, den aufbauenden und aufmerksamen – fliesst der Wortstrom Gottes, durchsickert und durchtränkt alles, drängt ans Licht als sprudelnde Quelle des Lebens.

III.
Wie viel wird unternommen, um der eigenen Existenz einen Sinn abzugewinnen, wie viele Praktiken und Methoden werden ausgelotet, wie viele Bücher und Ratgeber befragt? Es mag dabei für die einen vermessen, für die anderen platt erscheinen, die eigene Geschichte als eine originelle «Story» einer lebensbejahenden Schöpferkraft zu verstehen. Dazu die folgende Episode:

Ein Philosoph bedauerte einmal den Wüstenvater Antonius: «Wie kannst du ohne den Trost von Büchern leben?» Antonius darauf: «Mein Buch ist die Natur mit allen Geschöpfen. Dieses Buch ist immer bei mir, vor mir und um mich. Und wenn ich dann zu lesen beginne, lese ich die Worte des allmächtigen Gottes.» (Aus: Die Wüstenväter. Sag mir ein gutes Wort, herausgegeben von Bonifaz Miller OSB, Topos 2012)

Dieser einfache Dialog ermutigt, nicht zu weit zu suchen, zu schweifen und zu grübeln. Das Buch der Natur steht offen und spricht vom unaussprechlichen Geheimnis, aus dem wir leben. Jedes Geschöpf birgt ein Wort, eine Geschichte, welche – in der Stille erlauscht – zurückführt zur Quelle, aus der es hervor sprudelt. Das Spriessen des Birkenzweiges, die Festigkeit des Berges, die Weite des Himmels und die Tiefe des Meeres, das Rauschen des Baches, die vom Wind zerfetzte und doch unbeugsame Lärche, die Emsigkeit der Meise, der ruhig werdende Atem, der treue Schritt... Sie alle können hinführen zur Geschichte unseres Herzens.

Bruno Brantschen SJ

Der Weg bist du

Exerzitien und Wandern

In der Natur und im Gehen sich selbst,
der Welt und Gott begegnen.

Datum: 20.–26.7.13 | Sa 18:30–Fr 13:00

Leitung: Bruno Brantschen SJ, Katarina Kelso

Abschied



Edith Wieland

Vom 1. November 2009 bis zum 11. Februar 2013 leitete Edith den Empfang und die Hotellerie des Lassalle-Hauses. Mit grossem Einsatz hat sie in dieser Zeit den Empfang reorganisiert

und die neue Hotelsoftware Fidelio eingeführt. Wir danken Edith für Ihre Dienste und wünschen ihr alles Gute auf ihrem weiteren Weg.

Willkommen



Sabrina Durante

Seit März ist Sabrina Durante für Presse und Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Aus ihrer früheren Tätigkeit als Beraterin und Redaktorin in einer Zürcher Kommunikationsagentur bringt

sie breite Erfahrung mit vielseitigen Projekten und eine Leidenschaft für gute Texte mit.

Gäste unterstützen Gäste

Die Kurs- und Pensionspreise versuchen wir im Lassalle-Haus so zu gestalten, dass unsere Kurse für möglichst viele Menschen zugänglich sind und auch mit dem preiswerteren nahen Ausland Schritt halten können. Es gibt aber dennoch zahlreiche Personen, die nicht den vollen Preis bezahlen können und uns um Ermässigung bitten: Erwerbslose, Alleinerziehende, Pensionierte und Studierende. Darum sind wir sehr froh, wenn unsere Gäste und Freunde des Hauses uns helfen, den Solidaritäts-Fonds aufzustocken. Herzlichen Dank für Ihre grosszügige Unterstützung auf PC-80-16704-6!

Tobias Karcher SJ

Impressum

Erscheint dreimal jährlich

Herausgeber: Lassalle-Haus Bad Schönbrunn

info@lassalle-haus.org

www.lassalle-haus.org

Verantwortlich: P. Tobias Karcher SJ

Redaktion: Sabrina Durante/Margret Mellert

Layout, Satz und Foto: Manuela Burkart

Logo Lassalle-Haus: Irma Bamert, Zürich

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

© 2013 | Lassalle-Haus Bad Schönbrunn

PC-80-16704-6